

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1951)

Nachruf: Die Toten des Jahres 1950
Autor: Mayer-Sand, Hermann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

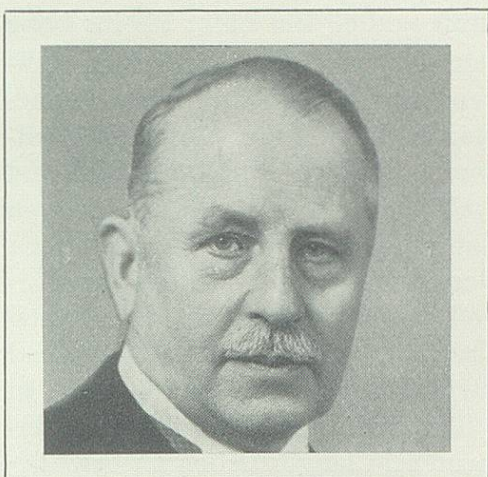
Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MALA
MORS
PVTAANDA
NON EST
QVAM
BONA VITA
PRAE
CESSER
IT

*Der Tod
ist nicht für schlimm zu achten,
dem ein gutes
Leben vorangegangen*

*Augustinus (354 bis 430 n. Chr.)
«Das Gottesreich»*



Dr. Willy Wegelin-Fehr

9. Dezember 1873 - 29. Dezember 1948

Es war ein gesegnetes, arbeitsreiches Leben, das mit dem am 29. Dezember erfolgten Hinschiede von alt Kantonsgerichtspräsident Dr. Willy Wegelin seinen Abschluß fand. Der Verstorbene, einem alten Geschlecht der Stadt St. Gallen entstammend, wurde im Jahre 1873 geboren. Ursprünglich sollte er Kaufmann werden, doch bald erkannte er, daß dieser Beruf ihm keine Befriedigung bedeutete, und so trat er erneut ins Studium, wobei er sich nach der Matura der Jurisprudenz zuwandte, um im Jahre 1899 zu doktorieren. In die Vaterstadt zurückgekehrt, trat er zuerst in ein Anwaltsbüro ein und übernahm im Jahre 1901 die Stelle des Gerichtsschreibers des Bezirksgerichtes St. Gallen, um sie acht Jahre später mit der des Kantonsgerichtsschreibers zu vertauschen. Sein gediegenes juristisches Wissen, seine nie versagende Zuverlässigkeit und die Klarheit seiner Urteilsformulierungen fanden allseits Anerkennung, so daß der Große Rat ihn in der

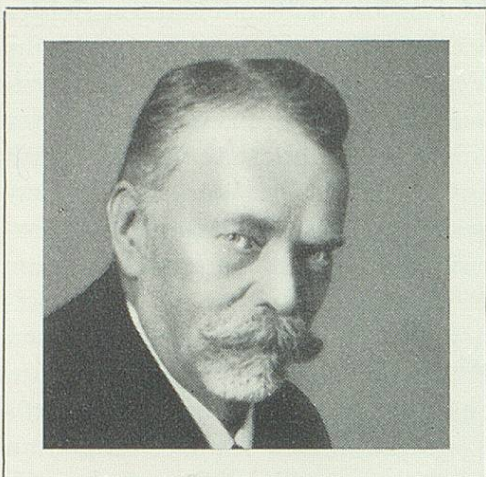
Maisession 1918 zum Kantonsrichter wählte. Bis 1938 war der nunmehr Verstorbene Mitglied der II. Zivilkammer, deren Präsidium er vier Jahre später übernahm. Am 1. Juli 1938 wurde er Präsident des Gesamtgerichtes, des Handelsgerichtes sowie der Rekurskommission. Diese Stellungen bekleidete er bis zu seinem auf den 30. Juni 1941 erfolgten Rücktritt. Von 1919 bis zum 30. Juni 1948 gehörte Dr. Wegelin der Prüfungskommission für Rechtsagenten und von 1921 bis 1948 auch derjenigen für Rechtsanwälte an. Hinter all dieser Tätigkeit liegt eine große Fülle von Arbeit, die vom Dahingegangenen mit großer Hingabe, Aufopferung und höchstem Pflichtbewußtsein geleistet wurde. Er war in allen Dingen streng, auch gegen sich selbst. Doch hinter der Strenge verbarg sich die innere Güte des Herzens. Mit seiner Familie blieb er stets in ungetrübter Gemeinschaft verbunden. Hier fand er Erholung und Ausspannung von seiner nicht leichten und verantwortungsvollen Berufarbeit. Nach außen hin wahrte Dr. Wegelin eher Zurückhaltung. Seine Gesundheit war nicht von robuster Natur. Still trug er das Leiden, das ihn befallen hatte, und still trat er dem Tode entgegen. Für die vorzügliche Führung seines Richteramtes schuldet ihm die Öffentlichkeit stillen Dank übers Grab hinaus.

Hans Egli

Alois Eberle

2. Januar 1853 - 16. Juli 1949

Früh hatte Alois Eberle seine Heimatstadt Augsburg verlassen, um sie



mit St.Gallen zu vertauschen, wo er später auch Bürger geworden ist und sich mit Hermine Sonderegger aus Heiden vermählte. Er trat in die Allgemeine Versicherungsgesellschaft «Helvetia» ein und erwarb sich mit großem Fleiß und den ihm verliehenen Geistesgaben eine umfassende Kenntnis auf allen Gebieten der Transportversicherung. Seine Fachtätigkeit hat die Anerkennung und Hochachtung der Versicherungskreise gefunden.

Als starker Zug gehörte zum Wesen des Dahingegangenen die Bescheidenheit. Einfach und pflichtentreu, nicht nach äußerem Erfolg, Macht und Ehre strebend, mit einem ausgesprochenen Gefühl für Recht und Ordnung verrichtete er sein Tagwerk. Als Leiter der «Helvetia» erfüllte er seine Aufgabe zusammen mit seinen Berufskollegen nach bestem Wissen und Gewissen. Bis in sein 77. Lebensjahr war ihm vergönnt, die Gesellschaft als treuer Sachwalter sicher durch die Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit hindurchzulenken.

Die ihm eigene seltene Lebens-

kraft verließ ihn nicht bis ins hohe Alter. Es war ihm beschieden, während der vielen Jahre seines Ruhestandes in geistiger Gesundheit immer noch regen Anteil an Welt und Leben zu nehmen. In den letzten Jahren – mehr und mehr ein Freund der Ruhe – zog er sich aus der Umwelt zurück. Schwächte sich auch das Ohr, so blieben doch Auge und Geist hell, und er war zufrieden, in stiller Rückschau lesend und sinnend sein langes Leben zu beschließen.

Christian Gasser-Voegeli

20. April 1881 – 24. Oktober 1949

In Schwarzenburg (Bern) geboren und aufgewachsen, besuchte der Verstorbene das Seminar Muristalden, dessen christliche Lebensauffassung grundlegend für Christian Gassers ganzes Leben wurde. Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit in Biglen und Schwarzenburg wurde er Gemeindeschreiber dieser Gemeinde, 1913 Vorsteher der kantonal-bernischen Erziehungsanstalt in Trachselwald, und 1917 folgte er einem Rufe nach St.Gallen als Direktor der kantonalen Strafanstalt. 1934 trat er nach längerer, schwerer Krankheit zurück und verbrachte noch fünfzehn Jahre in Zollikon, als Mitarbeiter der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich tätig. Sein Alter wurde verschönt durch die Familien seiner fünf Kinder mit den heranwachsenden Enkeln.

Christian Gasser hat mit nie ermüdender Arbeitskraft seinen leitenden Posten an der großen Straf-

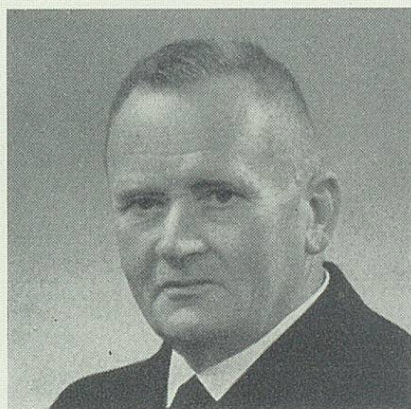
anstalt in großer Treue verwaltet. Er sah in viele Not und Sorge der Mitmenschen hinein und hat mit ihnen getragen und gelitten. Trotz seiner beruflichen Beanspruchung diente er auch noch der Öffentlichkeit als Mitglied der sanktgallischen Kirchenvorsteherschaft, verschiedenen schweizerischen Kommissionen für Straf- und Gefängniswesen und als Förderer der Blaukreuzbewegung.

Viel Kraft und Arbeit hat Direktor Gasser für die Verlegung der Strafanstalt ins Saxerriet aufgewendet und hat sich damit ein bleibendes Denkmal geschaffen.

Gebhard Koller

2. Februar 1883 – 25. Oktober 1949

übernahm 1921, nachdem er zuvor Postbeamter gewesen war, das Sekretariat des Hauseigentümerverbandes in St.Gallen und baute diese Organisation zu ihrer heutigen Bedeutung auf. Viele dringende Probleme, wie die Stellungnahme zu Bauvorschriften, die Revision des

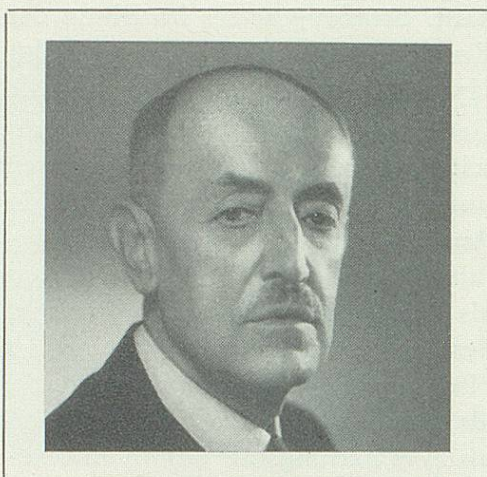


kant. Straßengesetzes im Sinne der Ermäßigung der Beitragspflicht, Hypothekar- und Steuerfragen, die Gründung der Hypotheken-Bürgschaftsgenossenschaft usw., wurden unter Gebhard Kollers Mithilfe in Angriff genommen und durchgeführt. Er diente der Öffentlichkeit als Sachverständiger im Vorstand des Zentralverbandesschweizerischer Haus- und Grundeigentümervereine, als Mitglied des Großen Rates und als Verwaltungsrat der Kantonalbank, wo er bei aller Bescheidenheit als Kenner der sanktgallischen wirtschaftlichen Verhältnisse große Dienste geleistet hat.

Regierungsrat Dr. Ernst Graf

3. Oktober 1884 – 2. November 1949

war der Sohn des Pfarrers von Schwellbrunn und verbrachte seine Jugendzeit im Appenzellerland. Nach der Gymnasialzeit in Schiers studierte er Jurisprudenz in Basel, Lausanne und Genf. Diesen Studien folgte nach dem Doktorexamen ein juristisches Praktikum im Advokaturbüro von Dr. Lehmann in Sankt Gallen. Als Student schloß er sich der Zofingia an, wo er viele treue Freunde gefunden hat. Nach der Erwerbung des sanktgallischen Anwaltpatentes und seiner Verheiratung eröffnete Ernst Graf ein Anwaltsbüro in Goßau. Bald nahm er als temperamentvoller freisinniger Politiker lebhaften Anteil an der lokalen wie kantonalen Politik, wurde 1912 in den Großen Rat gewählt, dem er fast 30 Jahre lang angehörte, und war 1935–36 Großratspräsident. In-



zwischen hatten der Umzug nach St.Gallen und die Eröffnung eines Advokaturbüros in der Hauptstadt stattgefunden. Schon 1930 in den Stadtrat gewählt, übernahm er die Bauverwaltung, der 1936 auch noch die Schul- und Polizeiverwaltung folgten. Mit der Wahl zum Regierungsrat im Jahre 1941 hoffte er eine gewisse Entlastung zu erreichen, doch fand er als Leiter des Baudepartements ein vollgerüttelt Maß Arbeit. Als Vertreter der Seedammkommission und bei der Internationalen Rheinregulierung leistete er wertvolle Dienste wie auch in den Fragen der Wildbachverbauungen, bei der Melioration der Linth- und Rheinebene, auf dem Gebiet des kantonalen Straßenwesens und bei der Mitarbeit in den SAK und NOK. Damit sind nur einige Punkte seiner Arbeiten hervorgehoben.

Aus religiöser Überzeugung war Ernst Graf mit der Landeskirche eng verbunden und diente ihr in der Synode und im Kirchenrat mit Hingabe. Als Kommandant der IV/83er bleibt er bei seinen Soldaten in dankbarer Erinnerung. Später

kommandierte er das Bat. 83, avancierte zum Oberstleutnant und war während des letzten Aktivdienstes Kommandant der Ortswehr Sankt Gallen.

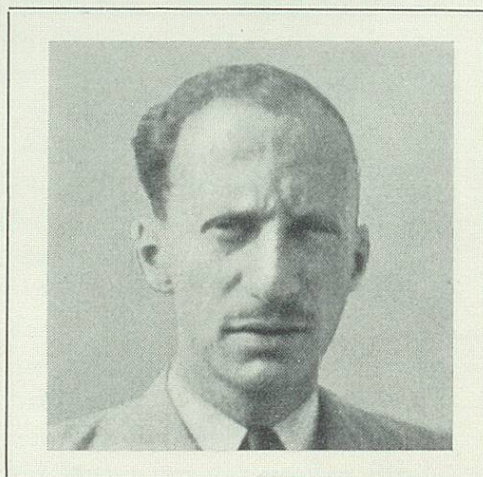
Ein schweres Leiden warf schon längere Zeit dunkle Schatten auf sein Leben. Mit größter Energie aber arbeitete er rastlos weiter, bis ihn ein schmerzloser, stiller Tod von seiner Familie und von seiner Arbeit wegrief. Das St.Galler Volk gedenkt seiner in großer Dankbarkeit.

Walter Neuburger

8. April 1921 – 16. November 1949

Eine frohe Jugendzeit, behütet von liebevollen Eltern, verlebte Walter Neuburger zusammen mit seinem jüngeren Bruder in seiner Geburts- und Vaterstadt. Zum Studium der Pharmazie entschlossen, verlebte er nach der Matura in Genf und Bern seine Studienjahre, die er mit dem Staatsexamen als Apotheker abschloß.

Die hohe Intelligenz, das große



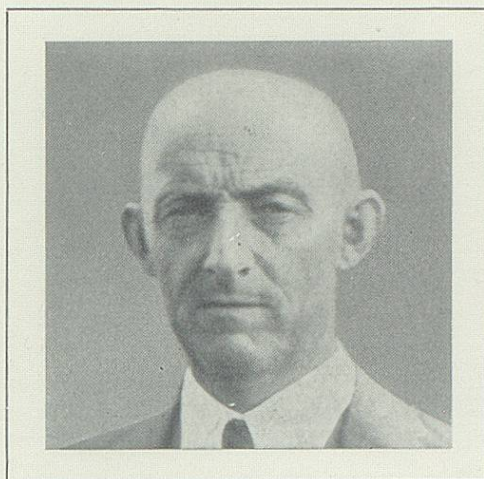
Wissen, ein gütiges Wesen und der Wille, den Mitmenschen zu helfen, versprachen eine verheißungsvolle Zukunft. Auch als Offizier hatte er sich allgemeine Achtung, Liebe und Freundschaft erworben. Eine schwere standhaft ertragene Krankheit setzte dem jungen Menschen vorzeitig ein Ziel, zum tiefen Schmerze seiner Angehörigen und vieler Freunde.

Professor Hans Wagner

25. April 1885 – 16. November 1949

Hans Wagner hat eine Selbstbiographie hinterlassen, in der er von seinem Leben erzählt, von seiner Jugend, die er in Affeltrangen und Alterswilen verlebt hat. Sein Vater war Sekundarlehrer, er verstand es, seinen Kindern die Heimat lieb zu machen. Im Seminar Kreuzlingen und anschließend für ein Semester im Technikum Winterthur in einem Ausbildungskurs für Zeichenlehrer holte er sich das Rüstzeug für den Lehrerberuf, den er nun in Huben und Frauenfeld fast fünf Jahre ausübte. In München bildete er sich in zwei Jahren zum Zeichenlehrer aus. Nach kurzer Lehrtätigkeit am Institut auf dem Rosenberg wurde er 1912 als Zeichenlehrer an die Kantonsschule St.Gallen berufen. Hier wirkte er, bis ihn ein Herzleiden zwang, seine Schulstube, in der er so viele Jahre gewirkt hatte, zu verlassen.

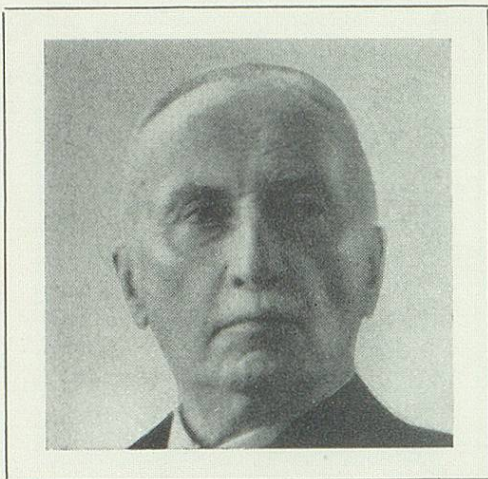
Hans Wagners zeichnerische Begabung hat sich schon früh gezeigt. Diese Neigung und Begabung veranlaßte ihn auch, neben dem Lehrerberuf sich noch zum Zeichenlehrer auszubilden. An der Kantonsschule



widmete er seiner Aufgabe seine ganze Kraft. Er brachte einen frischen Zug in den Zeichenunterricht. Die Schüler bekamen unter seiner Leitung Freude am Zeichnen, er verstand es, ihnen die Augen für das Schöne zu öffnen. Hans Wagner schuf für Schüleraufführungen wunderschöne Bühnenbilder; eine große Zahl von Zeichnungen, Holzschnitten und Aquarellen erinnern an sein großes Können. Er half im Heimatschutz mit, das Schöne zu erhalten, und hat seine Erfahrungen im Zeichenunterricht in zwei Publikationen: «Bildsprache und Zeichenunterricht» und «Schriftbewertung und Schreibunterricht» niedergelegt, die vielen Lehrern wegweisend wurden.

Zum neuen Jahr pflegte Hans Wagner seinen Freunden eine Zeichnung mit einem Sinnspruch zu schenken; hier sei ein solcher beigelegt, der sein gütiges und frommes Wesen zeigt:

«Sei's Sonne oder Regen,
Gesund sein oder krank,
in beiden ist ein Segen
und Grund zu sagen Dank.»



Paul Birenstihl-Jacob

25. Juni 1867 – 20. November 1949

Paul Birenstihl, Sohn von Johann Paul und Bertha, geb. Dürler, wurde im Haus «Zum Spinnrad» an der Marktgasse geboren, besuchte die Schulenseiner Vaterstadt, bildete sich in Neuenburg und Lausanne zum Kaufmann aus und kehrte nach seinen Lehr- und Wanderjahren in England und im Welschland wieder nach St. Gallen zurück. Dort eröffnete er ein Versicherungsbüro, das er während langer Jahre leitete. Neben seinem Beruf lebte er seiner Familie und seinem Heim, war ein großer Freund der Natur und empfänglich für alles Schöne. Treue Freundschaft, Lauterkeit und Güte zeichneten diesen sympathischen St. Galler Bürger aus und lassen ihn seinen Freunden unvergessen.

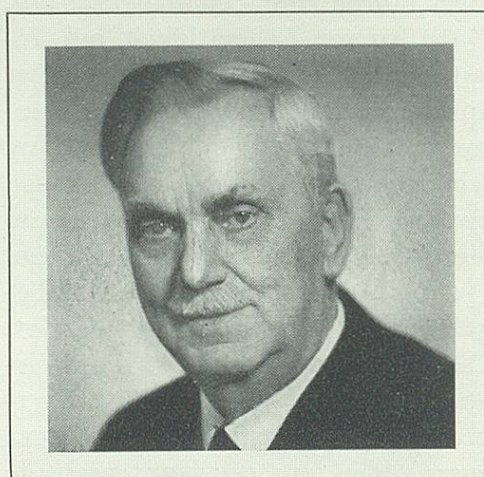
Hans Weyer-Wagner

3. August 1865 – 28. November 1949

In schlichter Weise erzählt Hans Weyer in einer kleinen Selbstbio-

graphie von seinem Leben. Er wurde in Flawil im «Tannenbaum» als Sohn eines Webers geboren und wuchs dort mit seinen sieben Geschwistern auf. Nach der Schulzeit und einem Jahr Aufenthalt im Welschland kam er nach Herisau in eine Lehre als Zuckerbäcker. Lieber wäre er Bauer geworden, aber er hat sich, wie er schreibt, die drei Jahre Lehrzeit wacker durchgekämpft. Nach der Rekrutenschule absolvierte er noch die Offiziersschule. Dann begannen die Wanderjahre, die ihn nach Stuttgart, Frankfurt, Paris und Toulon führten. Gerne erinnerte er sich an seine fast dreijährige Wanderzeit. 1891 eröffnete Hans Weyer ein Geschäft an der Neugasse, das er zusammen mit seiner Frau musterhaft führte und nach 34 Jahren in andere Hände übergab.

Hans Weyer hat in vielen Ämtern der Öffentlichkeit gedient: angefangen als Stimmzähler, wurde er zum Bezirksrichter, Gemeinderat, Kantonsrat und Kantonsrichter gewählt. Er hat sein Amt als Richter 30 Jahre lang ausgeübt. Als Präsident des Stadtturnvereins, der «Har-



monie» und als Kommandant der Feuerwehr war er auch jahrelang tätig.

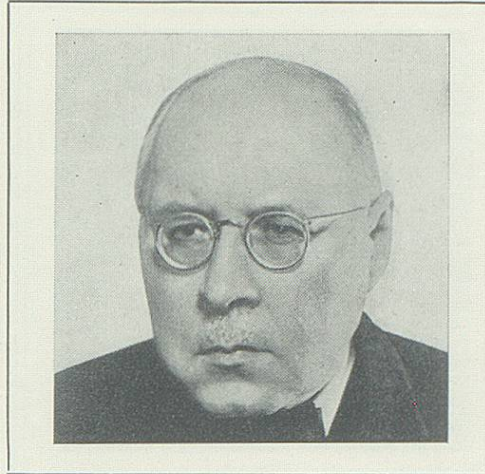
Es war Hans Weyer vergönnt, in stiller Beschaulichkeit noch fünfzehn Jahre im Ruhestand zu leben, bis seine Kräfte abnahmen und er durch einen Herzschlag vor kommenden Schmerzen bewahrt wurde.

Dr. iur. Jakob Elser

23. März 1888 – 8. Dezember 1949

Der Verstorbene war Bürger von Goßau und verlebte seine Jugendzeit in Andwil, besuchte die Kantonsschule in St.Gallen und nach der Matura die Universitäten von München, Leipzig, Berlin und Bern als Student der Rechte. In Bern promovierte er 1912 zum Doctor iuris utriusque.

Schon bald zum Sekretär des kantonalen Baudepartementes gewählt, blieb er während über 15 Jahren an diesem Posten, wo er sich auch in die Aufgaben des seinem Sekretariat angegliederten Sekretariates der SAK (St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG) einarbeitete. So wurde er zum Vizedirektor der SAK und 1935 zum Direktor ernannt. Während der vierzehn Jahre, die er dieses Amt innehatte, entwickelten sich die Kraftwerke dank seiner Intelligenz und organisatorischen Begabung zu einem muster-gültigen Betrieb. Jakob Elser hatte es verstanden, alle Probleme, die an ihn herantraten, technische wie soziale, in hervorragender Weise zu lösen. Seine letzte Sorge galt der Revision der Anstellungs- und Be-



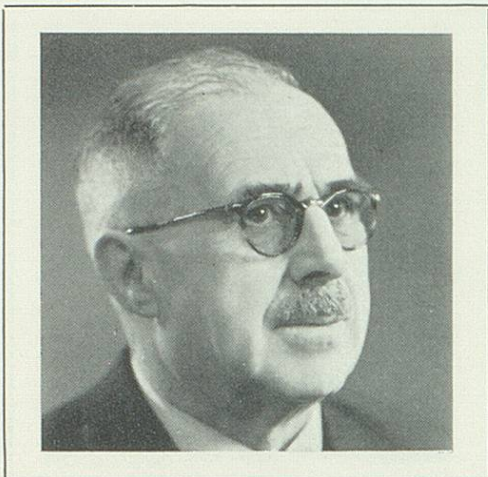
soldungsreglemente, einem Werk, durch das sich das Personal in Dankbarkeit an ihn erinnern wird.

Ernst Richi

12. Mai 1886 – 1. Januar 1950

verlebte eine glückliche Jugendzeit in Bern und besuchte nach den städtischen Schulen eine Lehre als Mechaniker und Elektriker in der Firma Hasler AG. Sein Vater war technischer Direktor in der gleichen Firma. Im Technikum Burgdorf verbrachte er weitere zwei Jahre, um seine Ausbildung zu vervollständigen. Dort hat er auch in der «Amicitia» Freunde für sein Leben gefunden.

1912 trat er als Angestellter und 1915 als Teilhaber in die spätere Firma Elektro-Sanitär AG in St.Gallen ein und wurde 1934 deren Geschäftsführer. Mit Umsicht und Sachkenntnis leitete er den großen Betrieb und fand daneben Zeit, sich im Berufsverband zu betätigen. Seine Mitarbeit im Installateurverband der



Kantone St.Gallen-Appenzell, in der Gewerbeschulkommission der Stadt und bei der Förderung des Lehrlingswesens war sehr geschätzt. Im Militär führte er zuletzt die Landsturm-Trainkompagnie 6 und war seinen Soldaten ein verständnisvoller Offizier.

Ernst Richi lernte während eines Aufenthaltes in Südfrankreich Fräulein Anna Utiger aus Bern kennen, mit der er 33 Jahre lang in glücklicher Ehe verbunden war. Er durfte es noch erleben, daß seine beiden Söhne selbständige und wackere Menschen wurden. Nach einer langen Leidenszeit starb Ernst Richi am Neujahrstag 1950.

Otto Affolter-Cathomas

23. Dezember 1879 – 6. Januar 1950

entstammte einem solothurnischen Bauerngeschlecht und wurde in Kriegstetten geboren. Früh hatte er den Vater verloren, und so wuchs er mit seinen Geschwistern unter der strengen Leitung der Mutter auf dem

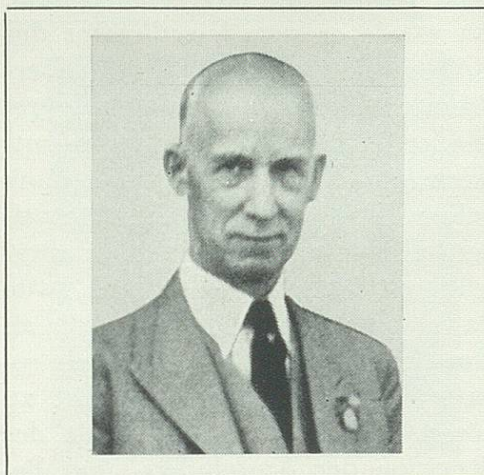
Hofe auf. Der aufgeweckte Junge durfte das Kollegium Schwyz besuchen und bestand dort die Matura. Er entschloß sich zum Studium der Pharmazie; obgleich er dabei ganz auf sich selber angewiesen war, studierte er am Polytechnikum in Zürich und erwarb sich das Diplom eines Apothekers im Jahre 1918. Einige Jahre leitete er die Apotheke Meyer in Biel und erwarb dann im Jahre 1925 die Apotheke Bürgisser in St.Gallen, die er als Gallus-Apotheke zu hoher Blüte brachte.

Neben dem Berufe lebte Otto Affolter ganz seiner Familie und verfolgte mit Freude das Heranwachsen seiner Kinder. Eine schwere Erkrankung entriß ihn unerwartet seiner Familie und seiner Tätigkeit.

Georg Enderle

20. November 1883 – 24. Januar 1950

war der Zweitälteste von sieben Geschwistern und wuchs im Kreise der großen Familie im Neudorf bei Sankt Gallen auf. Nach der Schulzeit trat



er bei Schuster & Co. als Lehrling ein und durfte im Jahre 1949 das 50-Jahr-Arbeitsjubiläum bei der gleichen Firma erleben. Georg Enderle leitete die Kalkulationsabteilung und wurde 1947 Prokurist; er hatte es durch zähes Eigenstudium und Hingabe in seiner Tätigkeit vom Lehrling bis zum Mitarbeiter gebracht.

Viele Jahre war er ein treues, eifriges Mitglied des Kirchenchores St. Fiden und diente als Bibliothekar und Kassier und 24 Jahre als dessen Präsident.

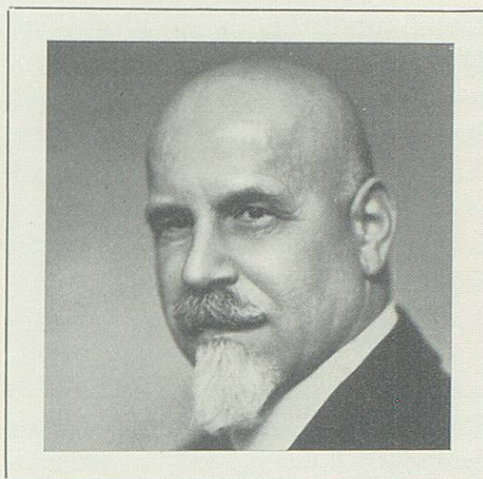
Seit 1917 in der Verwaltung der Ortsbürgergemeinde Tablat tätig, leitete Georg Enderle seit 1934 als Vorsitzender mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit ihre Amtsgeschäfte.

Georg Enderle hat zusammen mit seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin vier Kinder zu tüchtigen Menschen erzogen, und seine Enkelkinder waren ihm in Alter und Krankheit Trost und Freude.

Carl Adolf Lang

6. Januar 1875 – 19. Februar 1950

Carl Adolf Lang wuchs in Zürich auf, in seiner Vaterstadt, mit der er sein Leben lang in Anhänglichkeit und Liebe verbunden blieb. Nach einer Lehre bei einem Baumeister und einem zweijährigen Studium am Technikum Winterthur arbeitete er während sechs Jahren als Architekt in Zürich, Bern und Montreux und ergänzte seine praktischen Erfahrungen durch vier Semester Studium an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Nach wei-



teren vier Jahren Tätigkeit in Zürich erfolgte 1906 seine Wahl als Leiter des Technischen Büros der Ortsgemeinde St. Gallen. Der Bau der Handelshochschule, des Kappelhofs und des Neuen Museums im Stadtpark als Hauptarbeiten erinnern an seine erfolgreiche Tätigkeit in dieser Stellung.

1922 wurde dieser Posten als Sparmaßnahme aufgehoben. Carl Adolf Lang eröffnete nun ein eigenes Architekturbüro, das dank seiner Tüchtigkeit und hohen Berufsauffassung großes Ansehen genoß. Das Blindenaltersheim, zahlreiche Geschäfts- und Wohnhäuser, Ladenumbauten und Renovationen wurden mit großem Können und Geschmack ausgeführt.

Carl Adolf Lang diente der Öffentlichkeit in verschiedenen Berufsorganisationen, bei den Blindenanstalten und besonders im ersten Aktiviendienst, nach dessen Ende er zum Grade eines Obersten der Artillerie aufrückte. Auch in schweren Zeiten, da ihn und seine Familie Krankheit und Tod trafen, blieb Carl Adolf Lang seinen Grundsätzen getreu der

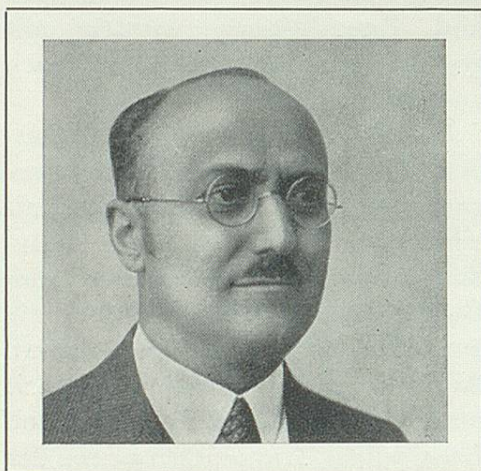
stets freundliche, bescheidene und gütige Mensch. Seine formschönen, gediegenen Bauwerke werden noch für lange Zeit ihren Meister loben.

Emil Sameli

19. August 1886 – 9. März 1950

Geboren im alten Haus «Zur Schwärze» in Weinfelden, verlebte Emil Sameli eine glückliche Jugendzeit in Dozwil, bildete sich in Romanshorn in einer Lehre zum Kaufmann aus und ergänzte sein Wissen und Können durch Aufenthalte im Ausland, in Paris und London. Dann trat er in St.Gallen in den Schweiz. Bankverein ein, wo er während 36 Jahren seine volle Kraft einsetzte und bis zum mitleitenden Vizedirektor avancierte. Ein schweres Leiden zwang den arbeitsfreudigen Mann vorzeitig zum Rücktritt.

Neben seiner strengen Berufarbeit fand Emil Sameli Erholung und Kraft in harmonischem Familienleben und zusammen mit seinen



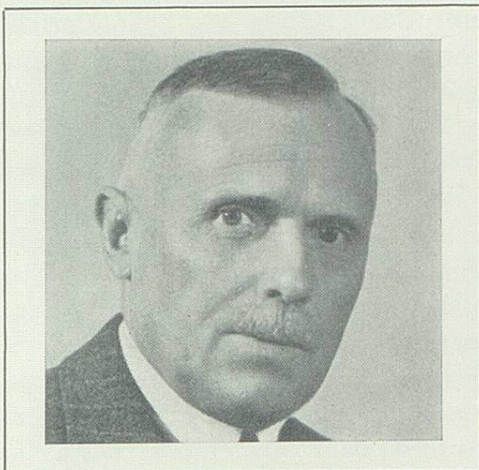
Sängerkameraden der «Harmonie», wo er 30 Jahre lang aktiv als Sänger mitwirkte. Emil Sameli ertrug mit großer Geduld und Ergebung seine Krankheit, von der er gleichwohl unerwartet rasch erlöst wurde.

Dr. med. Beda Hässig

15. Dezember 1880 – 10. März 1950

von einem alten Geschlecht aus dem Gasterland stammend, wurde als der Sohn eines Arztes in Speicher geboren. Der Vater verlegte seine Praxis nach St.Fiden, und hier verlebte Beda Hässig seine Jugend und besuchte später das humanistische Gymnasium unserer Kantonsschule. Nach dem Studium der Medizin an verschiedenen Hochschulen schloß er 1905 mit dem Staatsexamen ab, praktizierte als Schiffsarzt und bildete sich zum Arzt der Augenheilkunde in Basel, Leipzig und Breslau aus. 1911 eröffnete er eine Praxis in St.Gallen, wurde 1920 mit der Leitung der Augenabteilung des Kantonsspitals betraut, die er 25 Jahre innehatte. Nach Erreichung der Altersgrenze trat er zurück, um bis zu seinem Tode weiter zu wirken und zu helfen.

Beda Hässig hat mit seiner großen Kunst Unzähligen geholfen, das Augenlicht zu erhalten, Unzählige werden dem geschickten Arzt und Chirurgen ihre Dankbarkeit bewahren. Er hat keine Mühe gescheut, sein Wissen zu vervollständigen und die Augenklinik des Kantonsspitals auszubauen. Er lebte ganz seiner Arbeit. Im kleinen Kreis öffnete er sich seinen Freunden, und



sie erfuhren von seinen Interessen für Kunst und Wissenschaft, hörten ihn von seinen großen Reisen und Bergtouren erzählen. Ruhe und Erholung fand er in seinem stillen Heim am Bodensee, wo er immer wieder neue Kraft für seinen schweren Beruf fand.

Dr. h. c. Emil Bächler

10. Februar 1868 – 14. März 1950

Geboren in Frauenfeld, wo sein Vater Lehrer war, wuchs Emil Bächler nach dem Tode seines Vaters in Kreuzlingen auf. Sein Wunsch, Lehrer zu werden, überwand alle Widerstände; er erreichte sein erstrebtes Ziel am Seminar Kreuzlingen, nachdem er schon eine kaufmännische Lehre absolviert hatte. An seiner ersten Stelle an der Oberschule von Oberwangen-Dußnang, wo er auch die Ämter des Organisten und Dirigenten innehatte, entschloß er sich, noch weiter zu studieren, und siedelte über nach Neuenburg und nachher nach Zü-

rich. Er wechselte vom Studium der Literatur und Geschichte zu den Naturwissenschaften über und widmete sich intensiv seinem Studium. Von Professor Bernhard Wartmann wurde er als Assistent an das Naturhistorische Museum der Stadt St. Gallen berufen und folgte nach dem Tode Wartmanns im Jahre 1902 diesem als Direktor.

Emil Bächlers Arbeiten auf dem Gebiete der Urgeschichtsforschung verschafften ihm internationale Anerkennung. Nachdem er 1904 in der Wildkirchlihöhle Spuren altsteinzeitlicher Menschen entdeckt hatte, leitete er von 1917 bis 1923 die Arbeiten im Drachenloch ob Vättis und 1923 bis 1927 diejenigen im Wildmannisloch in den Churfürsten. Im Alpinen Paläolithikum der Schweiz 1940 erschien eine Zusammenfassung Bächlers über seine Forschungen. Die Sammlungen im St. Galler Heimatmuseum sind das Ergebnis dieser Arbeiten.

1917 erhielt Emil Bächler von der Universität Zürich den Titel eines Ehrendoktors «in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Naturforschung in der Ostschweiz».

Damit ist Emil Bächlers umfassende Arbeit noch nicht erschöpft. In der sanktgallischen Naturforschenden Gesellschaft war er seit 1933 Präsident und veröffentlichte in ihren Jahrbüchern zahlreiche Abhandlungen. In der Wildparkgesellschaft Peter und Paul regte er die Wiedereinbürgerung des Steinwildes an, war ein überaus aktives Mitglied des Schweizerischen Bundes für Naturschutz und 1907 Mitbegründer der Schweiz. Gesellschaft für

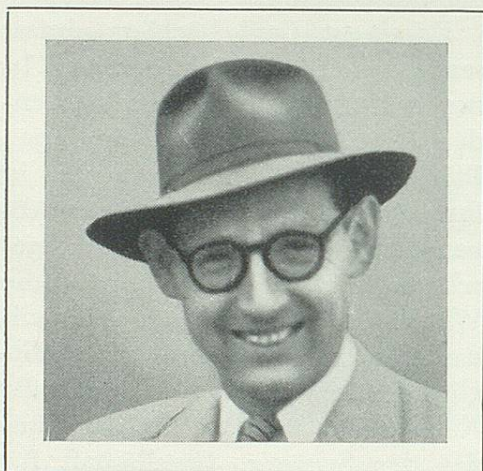
Urgeschichte. In unzähligen Lichtbildervorträgen stellte sich der Gelehrte seinen Mitmenschen zur Verfügung und veranlaßte damit viele, die Heimat mit neuer Freude zu durchstreifen und zu erforschen und Neues zu entdecken.

Zu Emil Bächlers 80. Geburtstag erschien die «Corona Amicorum», ein Abbild seiner vielen Interessen und Arbeiten. Bald darauf wurde sein letztes Werk: «Die Biographie Friedrich von Tschudis», veröffentlicht, als Krönung seines Werkes, an dem er bis in sein hohes Alter gearbeitet hatte. Liebevoll von seiner Gattin und Tochter umsorgt und gepflegt, durfte er sein reiches Leben beschließen.

Erwin Kurath

10. März 1915 – 18. März 1950

Ein schweres Geschick beschloß allzufrüh das Leben dieses beliebten und tüchtigen, am Talhof wirkenden Lehrers. In St.Gallen geboren und aufgewachsen, schloß er 1935



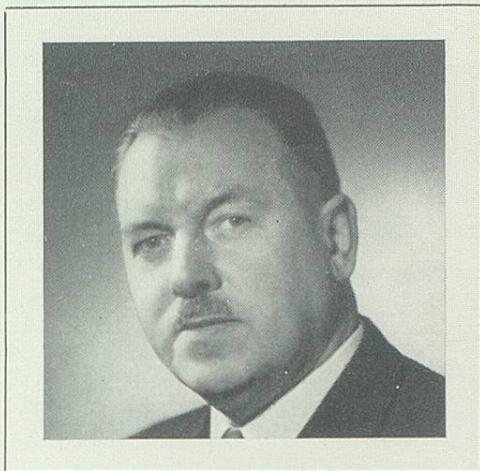
mit der Prüfung als Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung seine Studien ab. Nach Studienaufenthalten in Paris und Italien und Wirken als Lehrer in Hirschegg (Kl. Walsertal), in Schlesien, Rorschach und Grabs wurde Erwin Kurath an die Mädchensekunda- und -realschule Talhof gewählt, wo der begabte Lehrer sein ihm zusage-ndes Wirkungsfeld fand. Während des Aktivdienstes war er als Adj.-Uof. vorerst dem Armeestab, dann im Grade eines Leutnants als Kanzleichef dem persönlichen Stab des Generals zugeteilt; von 1942 bis 45 war er Zentralpräsident des Schweiz. Stabssekretärverbandes. Ein Autounfall hat ihn mitten aus seiner Tätigkeit seiner Familie, seinen Schülerinnen und seinen Freunden entrissen.

Hans Angehrn-Sprunger

14. April 1898 – 25. März 1950

wurde als jüngster Sohn von Bäckermeister Johann Wilhelm und Elise, geb. Wild, «Zum Vögeli» in seiner Vaterstadt geboren. Er bildete sich im Speditionsfach aus, trat aber schon 1921 in den Dienst der Ortsbürgergemeinde St.Gallen. Zuerst als Kanzlei- und Kassagehilfe tätig, erfolgte 1926 seine Beförderung zum Kanzleiadjunkten und 1931 seine Wahl zum Bürgerspitalverwalter.

Da war er der rechte Mann am rechten Platz. Sein Humor, sein freundliches Wesen, ein großes Einfühlungsvermögen und praktische Fähigkeiten bildeten die Kraft, seine verantwortungsvolle Aufgabe zu lösen und sein Amt mit Hingabe und



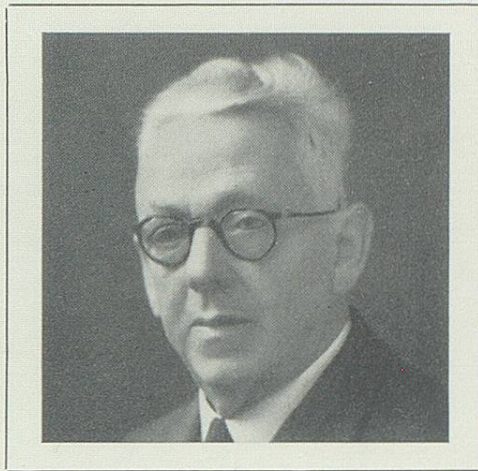
Erfolg zu verwalten. Unvergessen bleibt er auch seinen vielen Freunden im Männerchor St.Gallen-Ost, dem er auch im Vorstand als Vizepräsident gedient hatte.

Hans Angehrn ist unerwartet früh einer Herzattacke erlegen und hat bei seiner Familie, im Bürgerspital und bei seinen Freunden eine große Lücke hinterlassen.

Ernst Guyer-Fuog

2. Juni 1879 – 2. April 1950

wurde in seinem Geburtsjahr auch Bürger der Stadt St.Gallen, in der er sein ganzes Leben gewirkt und gelebt hat. Früh verlor er seine Mutter, und nach dem Tode des Vaters übernahm er zusammen mit einem Bruder das väterliche Geschäft, das als Transportunternehmen der Gebrüder Guyer weitherum bekannt war. Auch sie waren den Schwankungen der St.Galler Industrie unterworfen, und die Umstellung von der Pferdebespannung zum Motorbetrieb stellte große Anforderun-



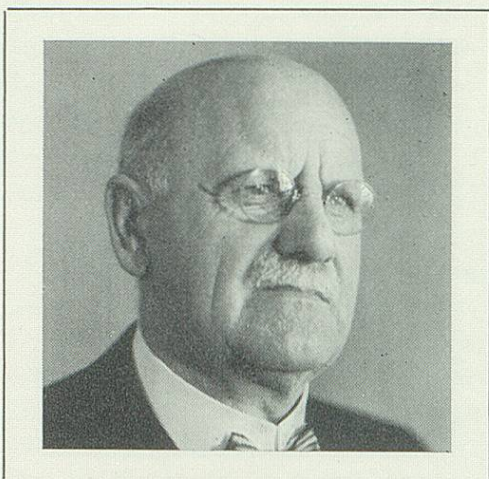
gen. Doch wuchs das Unternehmen zu beachtlichem Umfange.

1943 verlor Ernst Guyer seine Gattin, und zwei Jahre später zog er sich vom Geschäft zurück. Sein Lebensabend, von Altersbeschwerden getrübt, wurde verschönt durch die Besuche bei seinen Töchtern und deren Familien und durch die Erinnerung an sein arbeitsreiches Leben.

Dr. h. c. Gottlieb Felder

3. März 1866 – 4. April 1950

war der Sohn Johann Felders von Kappel und der Anna Barbara Bräker und wurde im evangelischen Schulhaus in Goßau geboren. Dort war sein Vater Lehrer; auch der Sohn erwählte den Lehrerberuf aus innerer Neigung. Als Sekundarlehrer betreute er an seiner ersten Stelle die Schüler im Necker, dann in Lichtensteig und wurde 1896 an den Talhof nach St.Gallen berufen. Da unterrichtete er während 35 Jahren Deutsch, Französisch und Geschichte



Willi Neuhauser-Bruderer

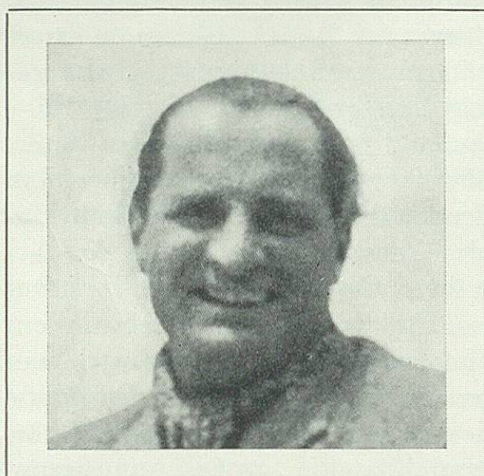
30. April 1904 – 7. April 1950

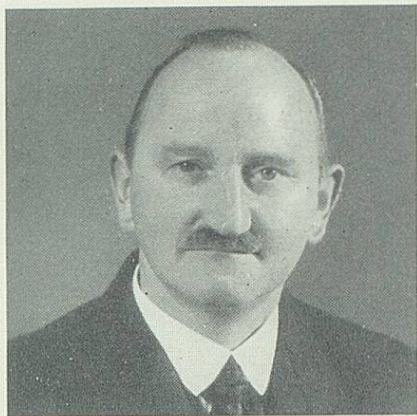
In seiner Vaterstadt geboren und aufgewachsen, durchlief Willi Neuhauser in St.Gallen die Schulen und eine kaufmännische Lehre und bildete sich zu einem tüchtigen Kaufmanne aus. Nachdem er einige Jahre im elterlichen Geschäft tätig gewesen war, machte er sich selbständig und gründete zusammen mit zwei Mitgesellschaftern die Wintro GmbH., Fabrikation von Skiblusen, Regenmänteln und Wasserdichtbekleidung. Das Unternehmen erlebte unter seiner Leitung einen raschen und sichern Aufschwung. Willi Neuhauser suchte und fand Erholung und Ausspannung zusammen mit Frau und Kindern beim Sport, beim Baden und Segeln und auf Skifahrten.

Am Karfreitag starb er auf der Meglisalp, als er mit seinen Angehörigen auf einer Skitour begriffen war. Er hinterläßt in seiner Familie, in seinem Geschäft und in seinem Freundeskreise eine nicht leicht zu schließende Lücke.

und hat sich durch seinen begeisterten Unterricht ein bleibendes Andenken bei seinen ehemaligen Schülerinnen gesichert.

Schon als junger Lehrer schrieb er die «Heimatkunde der Stadt Sankt Gallen und ihrer Umgebung», und von hier aus kam er zur Erforschung der Burgen der Kantone St.Gallen und Appenzell. Die Neujahrsblätter des Historischen Vereins von 1907 und 1911 zeugen von dieser Arbeit. Seit 1931, als er in den Ruhestand trat, widmete sich Gottlieb Felder nun ganz der Erforschung der Burgen der Heimat. Der «Burgenvater» Felder erhielt zu seinem 70. Geburtstag die verdiente Anerkennung durch die Verleihung des Ehrendoktors durch die Universität Zürich «um die Hebung des Geschichtsunterrichtes in seinem Heimatkanton». Unermüdlich arbeitete Dr. Felder bis ins hohe Alter uneigennützig für die Erhaltung unserer Burgen. In der Zofingia hatte er nicht nur seine besten Freunde gefunden, sondern wohl auch den Ansporn und die Begeisterung für eine Arbeit, die seiner Heimat zugute kommt.





Carl Muggler

22. Juni 1889 – 12. April 1950

Carl Muggler wuchs in seiner Heimatstadt Zürich auf und besuchte dort auch die Schulen. Nach einer Lehre als Feinmechaniker und einigen Wanderjahren, die ihn auch ins Ausland führten, trat er 1912 als Chefmechaniker bei Markwalder & Co. ein. 1925 gründete er ein eigenes Geschäft für Schreibmaschinen, das unter seiner und seiner Gattin Leitung vom kleinen Betrieb im ersten Stock an der Marktgasse zu einem ansehnlichen, weitbekannten Geschäft sich entwickelte.

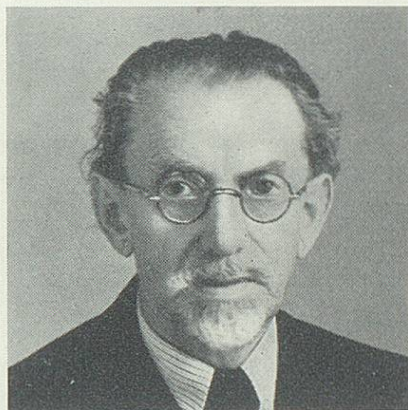
Carl Muggler war ein guter Schütze und hatte Freude und Interesse am Schießwesen und war einige Jahre Präsident der Sportschützen.

Neben seiner beruflichen Arbeit lebte er nur seiner Familie. Ein langjähriges Leiden hatte die letzten Jahre seines Lebens getrübt. Er hatte noch die Freude erlebt, sein Lebenswerk in den Händen seines Sohnes wohl versorgt und weitergeführt zu sehen.

Alphons Maron

8. Mai 1863 – 19. April 1950

Alphons Maron hat sich aus eigener Kraft zu der Stellung des Verwalters des Lagerhauses, zum Lebensmittelkommissär während des ersten Weltkrieges und zu vielen Ehrenämtern emporgearbeitet. Als Sohn des Bäckermeisters Johannes Maron wurde er im Haus «Zur Eisenbahn» an der Poststraße geboren, zu einer Zeit, als der Irabach noch offen vorbeifloß. Lebhaft erinnerte er sich an die Franzosenzeit. Die Bäckerei des Vaters erhielt vermehrte Arbeit, und der Achtjährige mußte schon wacker im Betrieb mithelfen. Nach der Realschule und einigen Jahren Trogener Schule arbeitete Alphons in einem Hotel und ging schon früh auf die Wanderschaft, nach Basel, Montreux und Luzern. Er entschloß sich, eine Lehre auf einem Auswanderungsbüro zu absolvieren. Bis 1892, als er mit seiner Familie nach St.Gallen zog, betätigte er sich auf verschiedenen Gebieten in Thal und Altstätten, als Wirt zum «Anker» und als Vertreter



der Kartonfabrik Eichberg. In St.Gallen führte er eine Agentur und Vertretungen bis zu seiner Wahl als Verwalter des Lagerhauses im Jahre 1903, das sich unter seiner Leitung zu einem großen Unternehmen entwickelte. Einen Markstein bildete 1928 die Eröffnung des Zollfreilagers. Alphons Maron diente als Gemeinderat und in vielen anderen Beamtungen und hat damit den Handelskreisen und der Öffentlichkeit große Dienste geleistet.

Pfarrer Albert Rothenberger

8. November 1867 – 2. Mai 1950

Albert Rothenberger, Sohn des Postbeamten Christian Rothenberger, wurde in seiner Vaterstadt Sankt Gallen geboren, besuchte hier die Schulen und studierte Theologie an den Universitäten von Genf, Basel und Jena. Seine erste Pfarrstelle betreute er im glarnerischen Sernftal, wirkte nachher in Basel an der St.Theodors-Kirche und wurde 1901 zum Pfarrer der Linsebühlkirche in St.Gallen gewählt. Dies blieb während 34 Jahren sein ausgedehntes und vielseitiges Wirkungsfeld bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1935. Sein Ruhestand war ausgefüllt in helfender Nächstenliebe bis zu seinem Tode. Pfarrer Rothenberger erlitt auf einem Amtsgange in seinem ehemaligen Studierzimmer einen Schlaganfall.

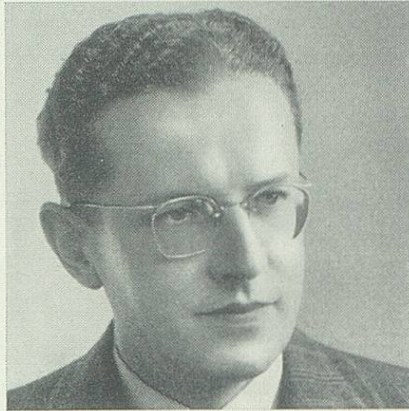
Die Kirchgemeinde Linsebühl umfaßte bei seinem Antritt ein großes, weitläufiges Gebiet, und er setzte zur Betreuung der Kirchgenossen seine ganze Kraft ein. Seine Seel-

sorge beschränkte sich nicht auf die Predigt, sondern er wirkte auch als Berater und Helfer der Armen, Kranken und Bedrängten. Albert Rothenberger wurde Präsident der Kirchgemeinde und Dekan des Kapitels St.Gallen. Er gehörte dem Vorstände des Schweiz. Evangelischen Kirchenbundes an und war Mitglied während 40 Jahren einer Stipendienstiftung für Theologiestudenten (Langstiftung). Auch die Betreuung des Bürgerspitals gehörte zu seinen Pflichten, die er bis zu seinem 80. Lebensjahr besorgte.

Pfarrer Rothenberger half mit bei der Neuorganisation des Fürsorgewesens bei der Stadtverschmelzung, die die Pfarrämter weitgehend entlasten sollte. Dafür wurde er in die Kommission der städtischen Gemeinnützigen Gesellschaft gewählt und war von 1909 bis zu seinem Hinschied ihr Präsident. Die Brockenstube, das Gwandhus, die Kleider- und Wäschestube, Lesesäle und die Volksbibliothek und ganz besonders die Jugendfürsorge sind Zeugen seiner Organisations- und Arbeitskraft.

Schon als Gymnasiast war Albert Rothenberger ein eifriger Turner, er war 1886 der Gründer des Kantonsschülerturnvereins. Als aktiver Turner in seinen Studentenjahren errang er manchen Kranz, und als Pfarrer wurde er der Turnerpfarrer, der als Kampfrichter und Festredner nie müde wurde, das Ideal des Ausgleichs von Geist und Körper und die Liebe zur Heimat den Turnern einzuprägen.

Mit Pfarrer Rothenberger ist ein Mann dahingegangen, der als stiller Helfer vielen Mitbürgern in dankbarer Erinnerung bleiben wird.



Emil Steinicken

16. Februar 1909 – 9. Mai 1950

In St. Georgen geboren, besuchte Emil Steinicken die Schulen unserer Stadt und schloß mit der Diplomprüfung an der Merkantilabteilung der Kantonsschule ab. Als Volontär beginnend, arbeitete er sich, unterbrochen von einem Auslandsaufenthalt, im Geschäft der Firma Schuster & Co. zum Abteilungsleiter empor, wo er seit 1932 mit großer Pflichttreue und Einfühlungsvermögen seiner Aufgabe vorstand.

Emil Steinickens Jugendzeit war früh durch die Krankheit seines Bruders und die Teilnahmes seines Vaters am Weltkrieg sorgenvoll. Er fand bei den Pfadfindern, in der «Industria», beim Luftschutz in seiner neuen Schweizer Heimatgemeinde und im Geschäft treue Freunde, die ihm in seiner kurzen Lebenszeit Freude und Trost in schweren Stunden bedeuteten. Denn er war trotz seinem Alleinstehen nicht ein einsamer Mann. Nach langer, mit großer Ergebung getragener Leidenszeit beschloß der Fröhvollendete sein Leben.

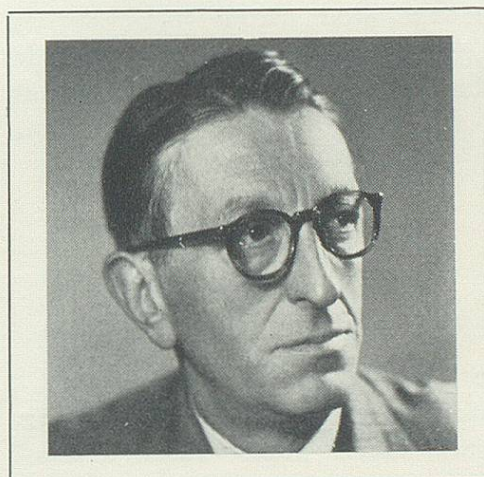
Dr. Max Bigler

25. April 1893 – 12. Mai 1950

In großer Dankbarkeit werden seine zahlreichen Patienten ihres Ohrenarztes gedenken, der sein ganzes Können, seine Kraft und Zeit opferte, um ihnen ihr Leiden zu mildern oder ihnen durch seine operative Geschicklichkeit die Hörfähigkeit zurückzugeben.

Max Bigler wurde in Aarau geboren und kam mit sechs Jahren nach St. Gallen, als sein Vater zum Professor der Mathematik an die Kantonsschule gewählt wurde. In St. Gallen besuchte er die Schulen bis zur Matura. Im Kreise der Rhetorika fand er seine besten Jugendfreunde. Zum Studium der Medizin entschlossen, studierte er in Lausanne und Zürich, machte 1918 sein Staatsexamen und erhielt 1921 den Titel eines Doktors. Bei Prof. Nager in Zürich bildete er sich als Spezialarzt für Ohrenheilkunde aus und eröffnete 1923 seine Praxis in St. Gallen.

Dr. Max Bigler hatte in früher Jugend seine Mutter, zu früh seine Gattin, seinen Vater und Bruder



verloren. Diese schmerzlichen Verluste rissen tiefe Wunden, die nie mehr ganz vernarben und ihn zu einem ernsten Menschen machten, der sich immer mehr zurückzog und nur seiner Arbeit und seiner Familie lebte.

Oswald Gächter

17. Januar 1868 – 6. Juni 1950

Viele St.Galler werden sich an den Lehrer Oswald Gächter erinnern, der während 35 Jahren im St.Leonhard-Schulhaus unterrichtete, an den Dirigenten, an den Organisten in der Kirche in Bruggen, an den Klavierlehrer und an das uneigennütziges Mitglied des Konzertvereins.

Sein Vater war der Dorfschullehrer und Kleinbauer Wilhelm Gächter in Rüthi (Rheintal), der trotz seiner großen Familie seinen Erstgeborenen die Ausbildung am Seminar und frühzeitig Musikunterricht ermöglichte. Schon mit 18 Jahren erhielt Oswald Gächter das Patent des Primarlehrers. Mit dem Unterrichten erwachte auch die Freude

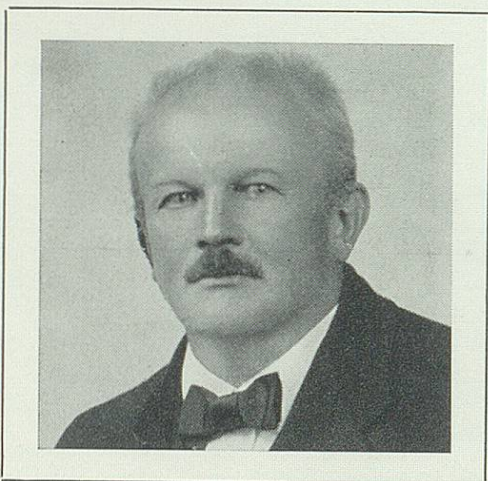
zu seinem Beruf, den er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand mit Erfolg ausübte. In Wallenstadt während vier Jahren und später in St.Gallen hat er Hunderte von Schülern auf höhere Schulen vorbereitet, die sich heute noch dankbar an ihren Lehrer erinnern.

Oswald Gächter, schon in Wallenstadt ein Förderer des Musiklebens, wirkte auch in St.Gallen als Musiklehrer und Organist und fand in der Musik Freude und auch Trost. Sie hat auch mitgeholfen, ihm über den schweren Schicksalsschlag hinwegzuhelfen, den er und seine Familie durch den Verlust eines Sohnes in den Bergen erlitten hatte. Mit einem letzten Blick von seinem Heim an der Berneck über das Land zum See durfte Oswald Gächter zur Ruhe eingehen.

Max Thomann

5. Juni 1879 – 19. Juni 1950

Max Thomann verlebte seine Jugendzeit zusammen mit seinem Bruder (Armeeapotheker Oberst Julius Thomann, 1872–1946) im gastfreundlichen Hause seiner Eltern Julius und Anna Thomann-Girtanner auf dem Rosenberg. Nach Abschluß der Merkantilabteilung und einer Kaufmannslehre in Genf vervollständigte er sein Wissen durch Reisen und Aufenthalte in Italien, England, Spanien und den Vereinigten Staaten, übernahm dann das väterliche Geschäft als Sensal bis zu seiner Wahl als Vizedirektor der Schweizerischen Kreditanstalt. Hier wirkte er erfolgreich in einem weiten





Arbeitsfeld bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1939.

Der Name Max Thomanns bleibt mit dem musikalischen Leben seiner Vaterstadt eng verbunden durch seine tatkräftige Mitarbeit im Konzertverein als Kassier, Vizepräsident und Präsident, durch sein Interesse am ganzen musikalischen Leben der Stadt und in der Schweiz (Ehrenmitglied des Schweizerischen Tonkünstlervereins), durch sein zusammen mit seiner Gattin geführtes gastfreundliches Haus, das vielen Künstlern zum Heim und zur Zufluchtstätte in Kriegsjahren wurde. Durch regen Verkehr mit Tonkünstlern und Dichtern hat der Verstorbene sich einen großen Kreis von Freunden zu schaffen gewußt, die ihm über den Tod hinaus verbunden bleiben werden.

er auf, leitete später ein großes Stickeriegeschäft an der Teufener Straße war Mitglied des städtischen Gemeinderates und wurde auch Bürger der Stadt.

Noch unlängst erschien in den Zeitungen eine Mitteilung, nach der Saly Mayer als Vertreter für die Schweiz im American Joint Distribution Committee zurückgetreten sei. Dieses Amt war nur ein Teil seiner Arbeit, die er zur Rettung seiner Glaubensgenossen während und nach dem letzten Kriege geleistet hat. Dies war für ihn eine selbstverständliche Pflicht, in aller Bescheidenheit und mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft seinen notleidenden Mitmenschen zu helfen. Der Name Saly Mayer wird seiner Vaterstadt immer zur Ehre gereichen.

Saly Mayer-Ebstein

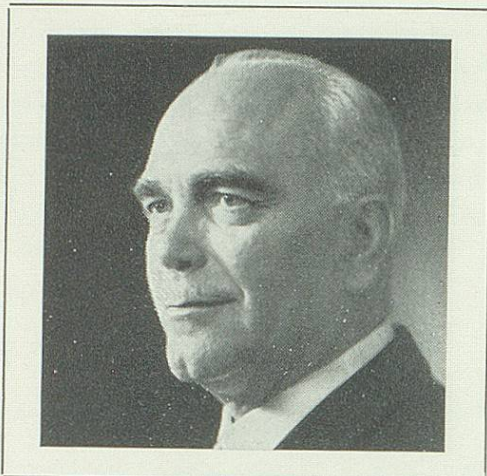
3. Juni 1882 – 30. Juli 1950

kam schon mit vier Jahren von Basel her nach St.Gallen. Hier wuchs

Direktor Johann Heuberger

11. März 1890 – 30. Juli 1950

Der begabte Organisator, Leiter und Baumeister der schweizerischen Raiffeisenkasse blieb, seiner Her-



kunft getreu, sein Leben lang für das Wohl des kleinbäuerlichen und gewerblichen Mittel- und Arbeiterstandes besorgt. Johann Heuberger war der Sohn eines Kleinbauern von Kirchberg im Toggenburg und ist auch dort aufgewachsen.

Nach elf Jahren Dienst bei der Post wurde er 1917 Sekretär der Raiffeisenbewegung. Bei seinem Eintritt bestanden 210 Kassen mit 15 000 Mitgliedern. Dank seiner intensiven Hingabe wuchs die Bewegung an zu 900 Kassen mit 92 000 Mitgliedern. In Vorträgen, Reden und zahlreichen Artikeln, besonders im «Schweizerischen Raiffeisenboten», warb er unermüdlich für die Ideen der Bewegung. 1935 zum Direktor gewählt, stand Johann Heuberger an der Spitze dieser großen Organisation und verstand es, durch seinen Idealismus, gepaart mit Sachlichkeit und Klarheit in der Geschäftsbeurteilung, die Raiffeisenbewegung aus kleinen Anfängen zu einer weitverbreiteten Institution zu entwickeln. Der Name Johann Heuberger wird mit dem schweizerischen Raiffeisenwerk für immer verbunden sein.

Jean Aeple-Giger

13. September 1872 – 10. August 1950

war der Sohn eines Zimmermannes und wuchs zusammen mit seinen fünf Geschwistern in Bernhardzell auf. Mit siebzehn Jahren trat er als Lehrling bei Xaver Stoffel, dem Großvater des heutigen Chefs der Firma Stoffel, ein, und von Stufe zu Stufe emporsteigend, blieb er fast fünfzig Jahre bei der gleichen Firma. Dank seiner außerordentlichen Energie, seiner Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, auch dank einer gewissen strengen Disziplin, die er als richtiger Selbmademan sich und andern auferlegte, wurden ihm in dem von kleinen Anfängen zur Welthandelsfirma heranwachsenden Geschäft Aufgaben anvertraut, die seinen vollen Einsatz und seine ganze Kraft verlangten. Jean Aeple hat es vom Lehrling bis zum Teilhaber gebracht und hat somit auch großen Anteil am Aufschwung der Firma. Auch für die soziale Fürsorge der in der heranwachsenden Firma immer größeren Zahl von Arbeitern und Angestellten hat er sich voll eingesetzt.



Major Ernst Mark

15. Dezember 1893 – 24. August 1950

wurde in seiner Vaterstadt Basel geboren und besuchte dort alle Schu-



len bis zur Matura im Jahre 1912. Der lange Aktivdienst reifte in ihm den Entschluß, die Offizierslaufbahn als Beruf zu ergreifen. 1919 trat er zur Instruktion über und wurde 1930 zum Major brevetiert. Nach verschiedenen Dienstjahren auf den Waffenplätzen Aarau und Luzern kam Ernst Mark im Jahre 1931 als Schulkommandant-Stellvertreter und Administrator nach St. Gallen und besorgte in den letzten Jahren die Waffenplatz geschäfte.

Während der beinahe zwanzig Dienstjahre hat der bei Offizieren und Soldaten geschätzte Instruktor viele Freunde in unserer Stadt gefunden, die seinen nach kurzer Krankheit unerwartet raschen Hinschied tief bedauern.

Redaktion:

Arthur Niggli

Gestaltung:

Umschlag und Kalendarium: Albert Anderegg

Titelblätter: Arnold Boßhard

Inhalt: Zollikofer & Co., Buchdruckerei

Inserate:

Verwaltung: Verlag Zollikofer

Gestaltung, Zeichnung, Photos: Werner Wyß, Arnold Boßhard,
Werner Weiskönig, Walter Vogel

Photos und Bildbeilagen: Theodor Seeger

Rietmann

Photo Groß

Historisches Museum

Buff, Baudenkmäler der Stadt St.Gallen

(Verlag der Fehr'schen Buchhandlung)

Archiv Verlag Zollikofer

Toggenburger Kalender 1942

(Kalberer, Bazenheid)